

Die östliche Wand

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **5 (1899)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— — Andreas ungarus archiepiscopus — — ,
u n t e n einen zweiten Bischof, über welchem nur
noch zu lesen ist :

(Fra)ter johannes — — —

A n d r e a s v o n U n g a r n wurde 1306 Erz-
bischof von Antivari in Albanien, entsagte aber später
seiner Würde und kehrte in sein Kloster zurück. ¹⁾

Bischöfe mit dem Namen J o h a n n e s gibt es
aus dem Dominikanerorden eine ganze Reihe. Aus
dem bloßen Namen ohne weitere Andeutung läßt sich
darum nicht entnehmen, welcher der hier abgebildete
Bischof ist.

An dieser nördlichen Schmalwand, die durch eine
reiche Fensteranlage ausgezeichnet war und der Thüre,
welche aus der Hausflur in den Saal führte, gegenüber
lag, befanden sich wohl, wie wir aus anderwärts vor-
gefundenen klösterlichen Gewohnheiten schließen, die Sitze
d e r O b e r n und hervorragenden Gäste. Darum paß-
ten dahin die Bilder so bedeutender Männer des Or-
dens, wie die genannten. Damit stimmt auch die Wahl
der Darstellungen auf der folgenden Wand, welche der
Schmalwand zunächst angebracht wurden.

IV. Die östliche Wand.

Die der untern Stadt zugekehrte Seite des Refek-
toriums ist eine lange Fensterwand. Ursprünglich wur-
den in derselben sieben durch schmale Mauer-Pfeiler ge-
trennte F e n s t e r eingebaut und, wie schon oben gesagt
worden, zwischen dem ersten und zweiten Fenster, vom
nördlichen Ende an gezählt, ein polygones Chö r l e i n

¹⁾ Ehard I, p. XXVII. — Bid II, 1, 128.

angebracht, welches gegen den Hof vorsprang. Die Fenster waren nach außen spitzbogig und mit zweiteiligem Maßwerke gefüllt, wie noch aus den Resten einiger Fenster, sowie aus dem Aussehen des später eingeflickten Mauerwerks von außen zu erkennen ist. Die Fenster-
nischen im Innern wurden mit Stichbogen geschlossen. Das Chörlein, das 1806 abgerissen wurde, hatte, wie aus den Ueberresten zu ersehen, ein blau gemaltes Gewölbe und öffnete sich gegen den Saal mit einem hübsch profilierten Bogen. Aus dem dritten Fenster wurde, wie schon erwähnt worden, eine in den Hof führende Thüre gemacht. Der eingesetzte Thürensturz ist mit der Jahrzahl 1578 bezeichnet. Ueber denselben wurde ein Spitzbogen, wohl der frühere Fensterbogen, gesetzt.

Die Dekoration dieser Wand ist derjenigen auf der Nordseite ähnlich. In die Fensterlaibungen wurden Ganzfiguren oder Brustbilder in halber Lebensgröße und oberhalb derselben darauf bezügliche Spruchbänder gemalt. Die Kanten der Stichbogen haben eine braunrote Fassung, aus welcher Ranken hervorsprossen. Die Stichbogen sind von unten wieder in gleicher Weise ornamentiert. Wie aus einem Ueberreste noch zu sehen, wurden auch die Zwickel, welche zwischen dem Spitzbogen der Fenster und dem Stichbogen über den Laibungen sich ergeben, gemustert. Bei jedem Fenster ist das Rankenwerk anders; wir finden Eichen, Farren und andere Pflanzen. Ueber den Pfeilern, zwischen zwei Bogenanfängen, wächst aus einer Kanteneinfassung eine Ranke hervor, welche eine Blume treibt, aus welcher, wie auf der Westwand, die Halbfigur eines Dominikaners hervorgeht. Darüber sind wieder bezügliche Spruchbänder gemalt.

Entsprechend der bei den zwei vorher besprochenen Wänden vorgefundenen Anordnung sind die oberen Plätze von höhern kirchlichen Würdenträgern eingenommen, die Laibungen aber sind besonders hervorragenden Schriftstellern vorbehalten.

In die linke Ecke dieser Wand ist ein Bild Mariens mit dem göttlichen Kinde auf dem Arme und der stark beschädigten Figur eines Ordensbruders zu ihren Füßen gemalt.

Oben neben der Madonna lesen wir:

— — celi regia vigo sep (semper) Maria Pre-
dicatorum istitutrix et protectrix — — (habi)tum odis
(ordinis) — — ondit (ostendit) et dedit cu fres (fratres)
prij (prius) utere . . .

(— — Die Königin des Himmels, die immerwährende Jungfrau Maria, die Beschützerin der Predigerbrüder — — zeigt und gab das Kleid des Ordens, da die Brüder vorher sich — — bedienten.)

Unter dem Ordensbruder heißt es:

frater reginaldo decretorum docto cui beata
vigo scapulare obtulit: En iquit habitus odis tui.

(Bruder Reginald, Doktor der Dekrete, welchem die seligste Jungfrau das Skapulier gab. Siehe da, sprach sie, das Kleid deines Ordens.)

Die Erklärung des Bildes und des Textes liefern uns die Ordenschroniken in folgender Erzählung. ¹⁾

¹⁾ Ehard I, 18 und 13. — Die Erzählung kommt von Jordan, dem Nachfolger des h. Dominikus, in seiner Lebensgeschichte dieses Heiligen, wobei er erklärt, daß er den Vorgang vom h. Dominikus selber habe erzählen hören. Sodann berichtet denselben Fr. Konstantin, nachmaliger Bi-

Reginald, Doktor der Dekrete, d. h. des kanonischen Rechtes, während mehrerer Jahre Lehrer des Iektorn in Paris, dann Dekan des Chorherrenstiftes St. Anian in Orleans, kam 1218 mit seinem Bischöfe nach Rom und wollte mit ihm noch ins hl. Land pilgern. In Rom lernte er den h. Dominikus kennen und wurde für seinen Orden gewonnen. Als er darauf erkrankte, erschien ihm die selige Himmelskönigin Maria, begleitet von zwei Jungfrauen, und sprach zu ihm: Verlange von mir, was du willst, und ich will es dir geben. Da er sich etwas bedachte, mahnte ihn eine der Jungfrauen, sich ganz dem Willen der Königin der Barmherzigkeit zu überlassen. Das that er denn auch. Darauf salbte ihm Maria Augen, Ohren, Nase, Mund, Hände, Seite und Füße mit einer mitgebrachten Salbe unter bedeutungsvollen Worten. Dann zeigte sie ihm das Kleid des Predigerordens und sprach: „Siehe, das ist das Kleid deines Ordens.“ Hierauf verschwand sie, er aber war plötzlich gesund.

Von seiner Krankheit genesen, empfing Reginald aus der Hand des h. Dominikus das Ordenskleid und legte das Ordensgelübde ab. Dann führte er mit Willen des Heiligen seine Wallfahrt ins h. Land zu Ende. Nach seiner Rückkehr predigte er mit großem Erfolge in Bologna und Rom, wo er 1220 starb.

Nach der Ansicht einiger Schriftsteller trugen die Jünger des h. Dominikus als Ordenskleid zuerst das Chorhemd, wie die Chorherren, und nahmen erst

schon von Orvieto, unter Berufung auf viele noch lebende Zeugen, welche die Sache vom h. Dominikus vernommen haben.

auf die erzählte Erscheinung hin das weiße Skapulier zu dem weißen Talare hinzu. Von dieser Ansicht ging auch der Verfasser unsers Textes aus, da er sagt, daß die Brüder sich vorher (prius) eines (das Wort fehlt!) bedienten. Nach andern hätte Maria dem seligen Reginald nur das bereits im Gebrauche stehende Ordenskleid gezeigt.

Beim ersten Fenster (von links, d. i. von Norden gezählt) ist auf der linken Laibung ein Dominikaner dargestellt, von dessen Spruchband sich folgendes erhalten hat:

— — — theologorum, edidit libros et tctag^a
(tractatus) ulr̄ noagita (ultra nonaginta).

(— — der Theologie, er gab über 90 Bücher und Traktate heraus.)

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir in diesem, an hervorragende Stelle gesetzten Ordensbruder den „Fürsten der Theologen“ des Mittelalters, den h. Thomas von Aquin, erblicken, der nach dem „Phönix der Philosophen“ sich durch eine so große Anzahl von Schriften ausgezeichnet hat.

Geboren 1226 im Königreiche Neapel als Sohn eines Grafen von Aquino, im Kloster Monte Cassino und an der damals neuerrichteten Hochschule von Neapel gebildet, trat er 1245 trotz der Schwierigkeiten von Seiten seiner Familie in den Predigerorden, setzte seine Studien als Schüler Alberts des Großen in Köln und Paris fort, wurde dann selbst ein hochberühmter Lehrer der Philosophie und Theologie in Köln und Paris, so daß man ihn den doctor angelicus (den engelgleichen Lehrer) nannte, und wirkte daneben als trefflicher Prediger.

Vom Papste Urban IV. 1261 nach Rom berufen, schlug er beharrlich alle höhern Kirchenämter aus, nahm aber das Amt eines magister sacri palatii an, hielt wissenschaftliche Vorträge sowie Predigten und verfaßte eine Reihe wertvoller Schriften. Von Rom kam er als Lehrer und Prediger nach Bologna, dann wieder nach Paris, darauf zurück nach Bologna, 1272 nach Neapel. Von dort reiste er 1274 an das zweite Konzil von Lyon, starb aber auf dem Wege zu Fossanuova. 1323 erfolgte seine Kanonisation.

Seine Hauptwerke sind die *summa contra gentiles* und die *summa theologica*. In letzterer behandelt er in großartigem Systeme die Dogmatik und die Moral; sie wurde das Hauptunterrichtsbuch des spätern Mittelalters. Er schrieb auch Kommentare zu Aristoteles, zur h. Schrift und vieles andere. ¹⁾

Auf der rechten Laibung des ersten Fensters steht ein Bruder, dessen Spruchband nur noch die Worte enthält:

frater — — facti Thome — —

Diese reichen zur Bestimmung des Mannes nicht hin.

Ueber dem Pfeiler zwischen dem ersten Fenster und dem ehemaligen Chörlein ist die Figur eines Bischofs sichtbar. Auf dessen Spruchbande steht:

fr. Petrg de conflictō — — — archiepiscopus
tiresis de pincia (provincia) greci(e) qz (quem) secuti
sunt alij tres fratres achiēpi (archiepiscopi) i (in) eadem
prouincia.

(Br. Petrus von Conflict, — — Erzbischof von Thrus in der Ordensprovinz von Griechenland, dem

¹⁾ Ehard I, 271. — Bid I, 1, 80. — Kirchenlexikon u. s. w.

drei andere Brüder als Erzbischöfe in der gleichen Provinz folgten.)

Peter von Conflict aus Burgund wurde 1351 Erzbischof von Thrus.¹⁾

Der Chorbogen des ehemaligen Chörleins ist durch drei Rundstäbe und zwei dazwischen liegende Nischen gegliedert und polychromiert; sonst ist er von keinem Ornamente begleitet.

Ueber dem Pfeiler zur Rechten des Chorbogens ist wieder das Bild eines Bischofs erhalten. Das Spruchband besagt:

Fr yvo archieps de nazaret qz (quem) secutus ē (est)
fr (frater) rostogaus archiepꝰ neupes in achaia.

(Fr. Yvo, Erzbischof von Nazareth, welchem Fr. Rostoganus, Erzbischof von Nauplia (?) in Achaia, nachfolgte.)

Yvo, ein Franzose, wurde 1306 durch den Patriarchen von Jerusalem zum Bischofe oder Erzbischofe von Nazareth gemacht. Rostogan Caudola aus Marbonne wurde durch den Patriarchen von Jerusalem zum Bischofe von Sidonia ernannt, sodann 1307 durch Clemens V. zum Erzbischofe von Nauplia (?) in Achaia (Griechenland).²⁾

Das Fenster nach dem Chörlein hat auf der linken Laibung die Figur eines Bischofs und auf dem Spruchbände die Angabe:

Fr — — olog epꝰ fet (fecit) cronicam de sumis
pontificibꝰ et iperatoibꝰ et — — matiniāna — —

1) Piò II, 2, 182. Bei Ehard fehlt er.

2) Piò II, 1, 126. Ehard hat nur die kurze Notiz: Yvo Gallus ar. Nazarethanus. — I, p. XXVII.

sr̄ dectū (super decretum) et sermones de tpe (tempore)
et — — ctis (sanctis) —

(— — olonus Bischof, machte eine Chronik von den Päpsten und Bischöfen und — — die martinianische über — — das Dekret, sowie Predigten über die Festzeiten und die Heiligen.)

Wir ergänzen den Namen: *Martinus polonus*. Martin von Troppau in Schlesien, auch Martinus polonus genannt, weil seine Heimat im 13. Jahrhundert zur polnischen Ordensprovinz gehörte, wurde Kaplan des Papstes Clemens IV. und 1278 zum Erzbischof von Gnesen ernannt, starb aber auf der Reise dahin. Er hinterließ die *Chronica summorum pontificum imperatorumque ac de septem aetatibus mundi*. Dieselbe wurde das verbreitetste Geschichtsbuch des Mittelalters. Darin kommt (ob zum ersten Male?) die Fabel von der Päpstin Johanna vor. Weiterhin schrieb er die *margarita decreti*, genannt *tabula martiniana super decretum*, nämlich ein Repertorium zum Dekrete Gratians, und Predigten, *sermones de tempore et de sanctis*.¹⁾

Auf der rechten Laibung sind Bild und Spruchband verschwunden.

Ueber dem Pfeiler zwischen diesem Fenster und der jetzigen Thüre ist die Figur eines Bischofs zu sehen, aber keine schriftliche Erklärung mehr.

Die jetzige Thüre hat zwei bemalte Laibungen. Links ist das Bild eines Ordensbruders mit dem Texte: — — vicēcius beluaces — — opo fet (opus

¹⁾ Echard I, 361. — Kirchenlexikon u. s. w.

fecit) isigne p' obe (per orbem) famosū di — iū i 4^{or}
(diuisum in quatuor) specula (specula) nale (naturale)
— — — laudibus be(atae) — —

(— Vinzenz von Beauvais — er verfaßte ein treffliches Werk, das überall berühmt und in vier Spiegel eingeteilt ist. Den natürlichen — — — vom Lobe der seligsten — —)

Vinzenz von Beauvais ist einer der berühmtesten Dominikaner des 13. Jahrhunderts. Er war mit dem Könige Ludwig IX. sehr befreundet und starb 1264. Sein Hauptwerk ist das *speculum maius*, von welchem er den Beinamen *speculator* erhielt. *Speculum*, Spiegel, nannte er es, weil es das gesamte Wissen seiner Zeit abspiegeln sollte; *maius*, der größere, aber hieß er das Buch im Gegensatze zu einem ältern *speculum mundi*. Er teilte das Werk in drei *specula*, das *speculum naturale*, worin die Naturwissenschaft seiner Zeit dargestellt wird, das *speculum doctrinale*, welches Philosophie, Grammatik, Logik, Dialektik, Rhetorik, Poetik und Ethik, sowie Abhandlungen über Handwerke, Baukunst, Heilkunde u. s. w. enthält, das *speculum historiale*, das eine Weltgeschichte bietet. Früher schrieb man dem Genannten vielfach noch ein viertes *speculum* zu, *morale* genannt. So that auch der Verfasser des Textes unseres Spruchbandes, da er von 4 *specula* redet. Das *speculum morale* ist aber die Arbeit eines spätern Schriftstellers und hauptsächlich der *Summa* des h. Thomas von Aquin entnommen. Ferner schrieb Vinzenz von Beau-

vais ein Buch *de laudibus virginis gloriosae* und einiges andere.¹⁾

Rechts findet sich das Bild eines andern Dominikaners, von welchem das Spruchband mittheilt:

Frater johes (Johannes) lombardg fecit summa iuris — — am super — —

(Fr. Johannes aus der Lombardei, machte eine summa juris — —)

Johannes von Fano in Umbrien, in der Ordensprovinz der untern Lombardei, soll 1279 geblüht haben. Laurentius Pignon (Manuskript des 15. Jahrhunderts) erwähnte ihn mit den Worten: Fr. Johannes von Fano, der Lombarde, schrieb eine *summa juris*, und eine *tabula super decretales*, d. i. ein Register über die Dekretalen.²⁾

Zwischen der jetzigen Thüre und dem darauf folgenden Fenster ist über dem Pfeiler ein Bischof abgebildet, dessen Spruchband nicht mehr zu entziffern ist.

Bei dem Fenster nach der Thüre sehen wir auf der linken Laibung einen Ordensbruder, über welchen uns das Spruchband mit den Worten belehrt:

Fr. Raym . . — mgr 'odiis (magister ordinis) .
scpsit suma . . . 5 (quinque) libr^{ue}(os) decretalium — —

(Fr. Raimund, Ordensgeneral, schrieb eine Summe — — die 5 Bücher der Dekretalen.)

Raimund von Pennaforte in Catalonien, geboren zu Barcelona, wurde zu Bologna Doktor

¹⁾ Ehard I, 121. — Piò II, I, 31. — Kirchenlexikon u. s. w.

²⁾ Ehard I, 728.

der Rechte, trat dann 1222 in den Predigerorden, widmete sich mit Eifer der Seelsorge, schrieb für die Beichtväter eine *summa casuum poenitentiae*, wurde 1230 von Papst Gregor IX. nach Rom berufen und zu seinem Kaplan und Pönitentiar gemacht und verfaßte auf Befehl desselben Papstes in 5 Büchern die unter dem Namen Dekretalen bekannte Sammlung päpstlicher Entscheidungen, welche im Dekretum Gratians noch nicht enthalten waren. Die Dekretalen machen seither einen Teil des *corpus juris canonici* aus. 1238 wurde Raimund *magister ordinis*, d. i. Ordensgeneral, resignierte aber nach 2 Jahren, zog sich nach Barcelona zurück, beschäftigte sich mit Bekehrung der Mauren und starb 1275. Er wurde 1601 kanonisiert.¹⁾

Die rechte Laibung ist ihres Schmuckes beraubt.

Ueber dem Pfeiler zwischen dem ursprünglich vierten und dem fünften Fenster (dem ersten und zweiten rechts von der Thüre) zeigt sich wieder ein Bischof, von dem wir auf dem Spruchbände lesen:

— — hes (Johannes?) archieps tere scte (terrae sanctae) cui successit — — acursio — —

(— — hes, Erzbischof des h. Landes, welchem nachfolgte — — acursius — —)

Johannes von Saint Messan war Erzbischof von Tyrus in Phönizien. Sein Nachfolger wurde zwischen 1250 und 1280 Fr. Bonacursius, Sohn des Heinrich von Gloire. Zur Zeit der Kreuz=

¹⁾ Echard I, 106. — Pö II, 1, 16. — Kirchenlexikon.

züge war in Thyruß ein Erzbischof, 1280 wurde der Ort den Lateinern entrissen.¹⁾

Die Laibungen des ehemals fünften Fensters (des zweiten von der Thüre) haben Figuren von Ordensbrüdern.

Diejenige zur Linken wird erklärt:

Frater — — — martirij coronam suscipere meruit.

(Fr. — — — der gewürdigt wurde, die Krone des Martirtums zu erlangen.)

Der Dominikanerorden weist schon im 13. Jahrhundert mehrere Martyrer auf. Weil der Name von unserm Spruchbände verschwunden ist, können wir den betreffenden Ordensbruder nicht mit Sicherheit bezeichnen. Da aber auf den Laibungen der Fenster nur die besonders hervorragenden Ordensmitglieder dargestellt sind, so denken wir hier an Petrus Martyr von Verona, der 1252 bei Mailand ermordet worden ist.

Ueber den Bruder auf der rechten Laibung enthält das Spruchband noch die Worte:

Frater — — et tractatu poenitent — — aie (animae) — —

Diese reichen zur Bestimmung desselben nicht hin.

Zwischen dem ehemaligen 5. und 6. Fenster befindet sich über dem Pfeiler das Bild eines Bischofs mit der Bezeichnung:

Fr. Wilhelmus archeps corinthi — — cui successit fr. matheo de costino.

(Fr. Wilhelm, Erzbischof von Korinth — —, welchem Br. Matthäus von Costino nachfolgte.)

¹⁾ Echarb I, 159 u. II, p. XXX, Addenda ad tomum primum.

Wilhelm von Meerbecke in den Niederlanden, mehrerer Sprachen, namentlich der griechischen, mächtig, leistete wegen dieser Sprachenkenntnis auf dem zweiten Konzil von Lyon, 1274, den Griechen gegenüber gute Dienste, wurde 1277 zum Erzbischofe von Korinth befördert und hatte als Nachfolger Matthäus Osenio, dessen Name von einigen Schriftstellern, auch dem Verfasser unseres Spruchbandtextes, unrichtig als von Constino wiedergegeben wurde.¹⁾

Das sechste Fenster (dritte von der Thüre) weist links ein verblichenes Bild auf, während es rechts ganz fehlt.

Wir lesen noch links: — — *mam magnam* ;
rechts: — — *librum* — — *mirabilibus mundi*.

Ein Buch *de mirabilibus mundi* schrieb Albert der Große. Hier kennen wir den Verfasser nicht.

Ueber dem letzten Zwischenpfeiler ist ein Bischof dargestellt:

fr. andreas grecus archiepiscopus colossensis.

Andreas grecus, ein schismatischer Grieche des 15. Jahrhunderts, wurde römisch-katholisch und Dominikaner, dann Bischof von Rhodus, und leistete bei den Verhandlungen mit den Griechen auf den Konzilien von Konstanz, Basel, Ferrara und Florenz gute Dienste. Er wird auch Bischof von Kolossä genannt, aber nach Ehard irrtümlich und bloß deswegen, weil in Rhodus der berühmte Kolosß gewesen sei, der selbst den Bewohnern von Rhodus den Namen Kolosser gegeben habe.²⁾ Der Kolosß lag übrigens schon zur Zeit Strabos, also vor Christus, in Trümmern.

¹⁾ Ehard I, p. XXVIInd 338. — Pio II, 2, u 176.

²⁾ Ehard I. p. XXVII u. 801.

Piö nennt *A n d r e a s g r ä c u s*, Erzbischof von Kolossä, zum Jahre 1330 ohne nähere Angabe. Ist diese Notiz richtig, so würden wir bei dem angeführten Bilde an ihn denken, da von allen auf unsern Wandmalereien vorkommenden Namen kein einziger dem 15. Jahrhundert angehört.

Die letzte Fensterlaibung ist ihres Bilderschmuckes beraubt.

In der rechten Ecke der Fensterwand macht oben ein Bischof den Schluß der Figuren. Auf dem Spruchbande steht:

Frater stephanus archiepiscopus tr — — —

Leider ist der Sitz dieses Erzbischofs Stephan nicht zu entziffern.

Piö nennt unter den Erzbischöfen seines Ordens zwei mit Namen Stephan:

Stephan von Spanien, Provinzial der Lombardei, welcher durch Gregor IX. Erzbischof von Torri oder Arborea in Sardinien wurde, 1237,

und Stephan Mangiatati aus Toskana, welcher Bischof oder Erzbischof von Athen wurde.

Chard läßt uns leider zum Schlusse im Stich. Wir dürften hier wohl an den zuerst genannten denken.

Bedenken wir, daß die von uns besprochenen Figuren kaum die Hälfte der ursprünglich dargestellten ausmachen, so ergibt sich, wie reich belebt die Wände des Saales früher waren, wie sehr die Malereien den Ruhm des Dominikanerordens verkündeten und welchen erhebenden Eindruck sie auf die Ordensbrüder, welche 1498 zum Provinzialkapitel nach Bern kamen oder sonst sich in diesem Saale versammelten, machen mußten. Uns

sind sie ein Denkmal der Blüte eines Ordens, der verschiedene Schicksale durchgemacht, namentlich aber wertvolle Ueberreste einer geistvollen und hochinteressanten Dekoration aus vergangener Zeit.

Bemerkung. Im Anhange folgen eine Anzahl Illustrationen, welche einen alten Grundriß des Klosters, die abgebrochene Ostfront des letztern und die besser erhaltenen Bilder des Sommer-Refektoriums wiedergeben. Der Grundriß wurde nach einem Plane aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die Ostfront und die nordöstliche Ecke des Sommer-Refektoriums nach der Natur, die übrigen Darstellungen nach den wohl gelungenen Kopien photographiert und clichirt.

Gutachten

von Herrn Professor J. R. Rahn in Zürich.

Das ehemalige Sommer-Refektorium (refectorium æstivale) des Berner Dominikanerklosters steht unter den mittelalterlichen Denkmälern der Schweiz insofern einzig da, als dasselbe die Wiederherstellung des vollen Bildes ermöglicht, welches ein zu Ende des XV. Jahrhunderts ausgestatteter Klostersraum dargeboten hat.

(Es folgt nun eine Beschreibung, dann fährt der Verfasser fort:)

In Bälde soll nun über das Schicksal dieses Denkmals entschieden werden. Es ist begreiflich, daß in einer Zeit, wo die Achtung vor den immer seltener werdenden Zeugen alter Kunst sich zusehends mehrt, und